

Professor Franz Riepl als Berater Erzherzog Johanns
bei der Reformierung des Eisenwesens
am steirischen Erzberg

Von ANTON ADALBERT KLEIN

Ferdinand Tremel hat in seiner aufschlußreichen Studie „Erzherzog Johann und der Bergbau“¹ darauf hingewiesen, daß der steirische Prinz bei der Reformierung des Eisenwesens am Erzberg sich vom „angesehenen und als Fachmann geschätzten Professor am Polytechnischen Institut in Wien, Franz Riepl (1790—1857)“, beraten ließ. „In richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß jeder Reform die wissenschaftliche Erforschung des Berges vorangehen müsse“, berief Johann den Genannten nach Vordernberg. „Professor Riepl nahm seine Aufgabe sehr ernst und legte nach Abschluß seiner Untersuchungen ein ausführliches Gutachten vor, in dem er die herrschenden Mängel aufzählte und Verbesserungsvorschläge erstattete.“ Tremel hat dabei hauptsächlich eine zeitgenössische Quelle (Georg Göth)² herangezogen, die über das Zustandekommen des Rieplschen Gutachtens und Reformplanes ausführlich und auf Grund von anschaulichen Plänen berichtet.

Franz Riepl, ein gebürtiger Grazer, der an dem gewaltigen Reformwerk Erzherzog Johanns bedeutenden Anteil hatte, ist in seiner steirischen Heimat fast unbekannt, wohl deshalb, weil er sein eigentliches Lebenswerk in Wien beziehungsweise in den Sudetenländern vollbrachte. Daher ist sein Name in den Bibliographien zur steirischen Landesgeschichte kaum zu finden, und wenn man von biographischen Skizzen, wie sie bei Wurzbach³ und in den einschlägigen Fach-Enzy-

¹ Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, Sonderband 4: Erzherzog Johann und die Steiermark. Elf Vorträge zum Steirischen Gedenkjahr. Graz 1959, S. 49 ff.

² Vordernberg in der neuesten Zeit, oder geschichtliche Darstellung der Vereinigung der Radgewerke, nebst einer Einleitung, die Beschreibung des Berg- und Hüttenbetriebes zu V. enthaltend. Mit 18 lithographierten Tafeln (Atlas). Wien 1839. Göth war ein Mitarbeiter Erzherzog Johanns, er trat 1830 in dessen Dienste.

³ Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Von Constant Wurzbach. 26. Teil, Wien 1874, S. 138—141.

klopädien⁴ vorliegen, absieht, muß auch mit Bedauern festgestellt werden, daß diesem großen österreichischen Techniker, der zu seiner Zeit als der einzige gründliche Kenner des Berg- und Hüttenwesens und des Eisenbahnbaues zugleich galt, bis heute noch keine nach wissenschaftlichen Grundsätzen gearbeitete Biographie gewidmet wurde. Denn die erst 1932 erschienene, von Richard Drapala verfaßte⁵, hat überhaupt keine Quellennachweise.

Nach Franz Riepl, der Ehrenbürger von Wien, Brünn und Olmütz war⁶ und dem zu Ehren 1871 im ehemals prunkvollen Vestibül des Wiener Nordbahnhofes die bekannte, vom Bildhauer Meixner geschaffene Marmorbüste mit der Inschrift „Die A. P. Kaiser Ferdinands - Nordbahn Herrn Professor Franz Riepl, dem geistigen Schöpfer des großen Werkes“ aufgestellt wurde⁷, ist in Graz, im 5. Stadtbezirk, in dem dieser geniale Mann geboren wurde⁸, der nicht nur *der geistige Schöpfer der Nordbahn* ist, sondern mit Recht auch *der Industriepionier des Ostrau-Karwiner Revieres* genannt wird⁹, ein ländliches Gäßchen am Rande der Großstadt benannt¹⁰. Dieses steht in gar keiner Beziehung zu seinem Namensträger und entspricht in keiner Weise dessen Bedeutung.

Im folgenden wird auf Grund von Tagebuchaufzeichnungen Erzherzog

⁴ Enzyklopädie des Eisenbahnwesens. 2. Aufl., 8. Bd. (1917), S. 217 f. — Die beste Würdigung R.s bei H. Strach, Eisenbahnen mit Dampftrieb in „Geschichte der Eisenbahnen der Österreichisch-ungar. Monarchie“, Bd. I, T. I (1898), S. 130. Unter Hinweis auf das von R. 1829 entworfene Projekt, den fernen Norden und Nordosten der Monarchie mit Wien und Triest zu verbinden, hebt Str. hervor, daß es weder im Stammlande der Eisenbahnen noch irgendwo auf dem Kontinent derart oder auch nur annähernd so groß angelegte Bahnen gab wie in Österreich, und die Kühnheit dieses Projektes muß im Hinblick auf die Zeit, in der es entstand, die Bewunderung der Nachwelt erregen. — Aber selbst in der neueren Literatur über R. ist das im „Verkehrsarchiv“ als Beilage zu einem Geschäftsstück der Hofkanzlei hinterlegte ausführliche Elaborat R.s über die Anlage eines österreichischen Eisenbahnnetzes noch nicht richtig ausgewertet worden.

⁵ F. X. Riepl, Der Industriepionier des Ostrau-Karwiner Revieres. 48 Seiten mit 12 Abbildungen. Troppau-Leipzig 1932.

⁶ Drapala, a. a. O., S. 41.

⁷ Nach Wurzbach, a. a. O., S. 141. Das Riepl-Denkmal wurde in den letzten Kriegstagen 1945 bei den Straßenkämpfen im Pratersterngelände zerstört.

⁸ Nach der Geburtsmatrikel der Pfarre St. Andrä in Graz, Stadt-Tauffbuch I, 1783—1792, p. 132: „1790 den 29. November: 347 Untern Gieß: Franz Laurenz kath., Knabe, ehelich. Vater desselben: Johann Riepl, Magist. Anrescher. Mutter: Theresia Forstnerin. Pate: Lorenz Faber Waldforstner.“ Der Vater brachte es vom Magistrat. Bauschreiber (Anrescher) zum Städt. Bau-Inspektor. — Der von Drapala verwendete Doppel-Vorname ist also falsch, denn dieser lautet richtig „Franz Laurenz“. Das Geburtshaus „347 Untern Gieß“ wird jetzt als Haus Nr. 6/7 (Gasthaus „Zu den 5 Lärchen“) auf dem Griesplatz geführt, siehe W. Semetkowski, Graz, Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung, 5. Aufl. (1960), S. 113.

⁹ Wie Anm. 5.

¹⁰ Franz-Riepl-Gasse: Zwischen Kärntnerstraße und Bahn, beim „Lindenkreuz“.



Franz Riepl

Johanns und aus seinem Briefwechsel, die im „Archiv Meran“* aufbewahrt sind, die enge Zusammenarbeit des steirischen Prinzen mit seinem wissenschaftlich-technischen Berater näher beleuchtet. Es ist ein besonderer Glücksfall, daß trotz der großen Schäden, die diese Aufzeichnungen im letzten Krieg erlitten haben, aus ihnen dennoch alle Phasen des Ringens des Erzherzogs mit seinen Vordernberger Radmeistern und mit der staatlichen Bürokratie um die Durchsetzung seines großen, von Riepl wissenschaftlich fundierten, Planes rekonstruiert werden konnten. Die Darstellung G. Göths¹¹ berücksichtigt begreiflicherweise in erster Linie die technische Seite des Projektes und berichtet nur kurz, wie und wann die einzelnen Reformen am Erzberg zustandekamen. Jedoch selbst wenn dem Verfasser alle Widerstände, die der Erzherzog zu überwinden hatte, bekannt gewesen wären, hätte er aus Rücksicht auf die beteiligten Zeitgenossen darüber schweigen müssen. *Heute staunt man bei einer geschichtlichen Rückschau über den Weitblick und die Tatkraft Erzherzog Johanns, der gut beraten, die Schäden des damaligen Eisenwesens rechtzeitig erkannt und beseitigt und so den späteren industriellen Aufschwung der Steiermark mitbegründet hat.*

Das Interesse Erzherzog Johanns am Berg- und Hüttenwesen, aber auch an der Technik und Industrie überhaupt war vor allem durch dessen Reise nach England in den Jahren 1815—1816 stark angeregt worden. Aber auch schon vorher hatte Johann die Förderung des Berg- und Hüttenwesens im Rahmen des neugegründeten „Joanneums“ erwogen, lange bevor in Vordernberg die „Ständische Montanlehranstalt“ gegründet wurde (1838, 1840), aus der dann die Montanistische Hochschule in Leoben, und zwar vor genau hundert Jahren hervorgegangen ist (2. September 1861). Den damaligen Tiefstand des steirischen Berg- und Hüttenwesens kennzeichnete Professor Friedrich Mohs, der berühmte Mineraloge und Lehrer am „Joanneum“, in einem für den Erzherzog verfaßten Gutachten vom 17. Februar 1814 mit drastischen Worten¹²: „Der wich-

* Für die Erlaubnis zur Benützung dankt der Verfasser ergebenst dem Besitzer, Herrn Grafen Dr. Franz Meran, ferner für ihre Hilfsbereitschaft der Direktion und den Beamten des Steierm. Landesarchivs, in dessen Räumen das „Archiv Meran“ untergebracht ist, insbesondere aber auch bei der Benützung der eigenen Bestände dieses Archivs. Für verschiedene Auskünfte entbietet er seinen Dank dem Österr. Staatsarchiv, insbesondere dem Allgem. Verwaltungsarchiv und dem Archiv für Verkehrswesen, dann dem Technischen Museum in Wien, der Bibliothek der Generaldirektion der Österr. Bundesbahnen, der Steiermärk. Landesbibliothek am Joanneum, der Bibliothek der Technischen Hochschule in Graz, der Universitätsbibliothek in Graz und dem r. k. Pfarramt St. Andrä in Graz. Zu Dank verpflichtet ist er auch seinem Schwiegersohn, Dr. Robert Boxan, in Wien, der für ihn an Ort und Stelle Erhebungen durchgeführt hat, die brieflich nicht erledigt werden konnten. — Von dem auf diese Weise gesammelten Material konnte hier nur ein Teil verwertet werden.

¹¹ Wie Anm. 2.

¹² Original im Steierm. Landesarchiv, Graz (= StLA.), Joannea, Fasc. 34, Nr. 3456.

tigste Zweig der Industrie in Steyermark, *das gesamte Eisen-Hütten-Wesen*, ist durch inn- und ausländische Vorgänge von dem Gipfel seiner ehemaligen Höhe herabgestürzt und in Gefahr gesetzt worden, jenen Standpunkt aus eigener Kraft nie wieder zu erringen. Überall steigen neue Werke heran, welche, wenn auch nicht so sehr von der Natur begünstigt, durch erhöhte Kunst den Mangel zu ersetzen und durch zweckmäßige Benutzung der sich anbietenden Vortheile den älteren den Vorzug abzugewinnen streben. *Die vormals unsere Lehrlinge waren, sind nun unsere Meister geworden; und werden fortfahren, ihre Kunst zu üben, und ihre älteren Lehrer je mehr und mehr zu übertreffen: was um so leichter werden muß, da das Glück ihnen sogar die durch eine lange Reihe von Jahren geübten Arbeiter in die Hände gespielt hat*¹³.

Durch den Ankauf des Radwerkes Nr. 2 in Vordernberg im Jahre 1822 konnte der Erzherzog tieferen Einblick in die Reformbedürftigkeit des steirischen Eisenwesens, von dem seit jeher das wirtschaftliche Gedeihen des ganzen Landes abhing, gewinnen¹⁴. Dem *Vordernberger Anteil des Erzberges* (zu jedem der 14 Vordernberger Radwerke gehörte auch ein Teil des Geländes am Berge) gereichte es zum Nachteil, daß sich die *alte Radmeisterkommunität*¹⁵ unter Maria Theresia und Josef II. sehr gelockert hatte¹⁶ und daher die wirtschaftlichen Folgen der Franzosenkriege stark zu spüren hatte. Alle 14 Radwerke befanden sich in Privatbesitz (zwei darunter waren Eigentum der Stadt Leoben und das Radwerk Nr. 6 war Eigentum der gesamten Kommunität)¹⁷. Der Eintritt Erzherzog Johanns in die Gesellschaft der Radmeister (durch den Ankauf seines Radwerks) wirkte sich sofort günstig aus (später — 1837 — erwarb der Erzherzog auch das Radwerk Nr. 5), denn unter seinem Einfluß kaufte die Radmeisterschaft im Jahre 1823 die Religionsfondsherrschaft Seckau an und 1827 die Staatsherrschaft Göß, um durch den bedeutenden Waldbesitz beider Herrschaften sowohl für die Zukunft den Holzkohlenbedarf zum Teile zu sichern, als aber auch durch dieses Übergewicht die Kohlenpreise zu bestimmen¹⁸, was auf die Preisbildung der Eisenwaren von großem Einfluß war.

Der *Eisenerzer Anteil am Erzberg* bildete seit 1625 die „Innerberger Hauptgewerkschaft“ unter staatlicher Aufsicht (ausgeübt durch den

¹³ Die Sperrung vom Verfasser.

¹⁴ G ö t h, a. a. O., S. 101.

¹⁵ Der steirische Erzberg und seine Umgebung. Heimatbuch, Wien 1924: Hans P i r c h e g g e r, Geschichtliches (S. 27 ff.), S. 92.

¹⁶ P i r c h e g g e r, a. a. O., S. 103.

¹⁷ Siehe die Besitzfolge an den Vordernberger Radwerken in dem in Anm. 15 genannten Werk, S. 120 ff.

¹⁸ G ö t h, S. 103.

Kammergrafen), der bedeutendste gesellschaftliche Großbetrieb im damaligen Österreich¹⁹. Der Vorteil des Zusammenschlusses lag darin, daß seitdem einheitlich gearbeitet werden konnte. Im Jahre 1816 machte das Oberkammergrafenamt der K. k. Innerberger Eisenwerksdirektion Platz. Der Staat übernahm fast alle Anteile; nur ein Zwanzigstel der Hauptgewerkschaft blieb einigen Privaten²⁰.

Die merkwürdige Teilung in der Bewirtschaftung des Erzbergs war uralte²¹; vielleicht hatte sie schon König Rudolf oder sein Sohn Albrecht bei der Erhebung der Eisenerzer Siedlung zum Markt verfügt, — nämlich, daß der Teil „vor dem Berge“ alles Eisen nach Leoben und der „inner dem Berg“ nach Norden, nach Steyr, zu liefern habe. Die Teilung war damals und noch lange später naturgemäß, denn sie entsprach den Verkehrsverhältnissen. Ebenso zweckentsprechend war auch, daß die Landesfürsten beiden Orten ein Monopol verliehen, indem sie den freien Handel verboten, da es dem Zuge der Zeit entsprach, große, steuerkräftige Gemeinwesen zu schaffen. So spendete der steirische Erzberg seinen Segen Jahrhunderte hindurch nicht nur an der Mur und Mürz, sondern auch nordwärts bis zur Donau, insbesondere auch der „Eisenwurz“ zwischen Enns und Traisen. *Aber von Vordernberg hingen die steiermärkischen Hammerwerksbesitzer ab*, denn dieses allein war Bezugsort des Roheisens für sie. Wollte man also erreichen, daß die Obersteiermark am Wirtschaftsleben durch den unmittelbaren Betrieb der Hochöfen und den Absatz der Kohlen teilhabe, die Untersteiermark durch die Lieferung von Nahrungsmitteln, daß somit die Erwerbsfähigkeit des ganzen Landes gesichert sei, so war das wichtigste Erfordernis, daß die am Erzberg vorhandenen Erze ohne Unterbrechung und möglichst produktiv gewonnen werden²².

Erzherzog Johann erkannte die Bedeutung dieses Problems in seiner ganzen Tragweite. Deshalb machte er der Radmeisterschaft von Vordernberg den Vorschlag, den Zustand des Vordernberger Erzberganteils zu prüfen, um diese Prüfung dann zur Grundlage einer Reformierung der Erzgewinnung zu machen²³. Er empfahl dafür den Professor Franz Riepl, damals schon Professor am Polytechnischen Institut in Wien, der durch seine geognostischen Forschungen und im staatlichen Auftrage durch-

¹⁹ P i r c h e g g e r, a. a. O., S. 89.

²⁰ Ebendort, S. 103.

²¹ Ebendort, S. 37.

²² G ö t h, S. 100.

²³ F. T r e m e l, a. a. O., Anm. 1.

geführten Untersuchungsreisen in hohem Ansehen stand²⁴ und zu dem der Erzherzog auch enge persönliche Beziehungen unterhielt²⁵.

Als Erzherzog Johann im Namen der Vordernberger Radmeisterschaft von der Regierung die Freistellung Riepls zu diesem Zwecke erbat, wurde der Professor von seiner Lehrtätigkeit beurlaubt²⁶ und durch ein Regierungs-Präsidial-Dekret vom 23. Mai 1824 mit der Durchführung der Untersuchung des Vordernberger Erzberganteils beauftragt²⁷. Unter dem 28. Mai verzeichnet Erzherzog Johann in seinem Tagebuch: „Nachmittags kam Prof. Riepl, der unsern Erzberg auf mein Verlangen untersuchen soll²⁸.“ Auch am 30. Mai und 12. Juni erwähnt das Tagebuch die Tätigkeit Riepls auf dem Erzberg²⁹. Nach Göths Angabe³⁰ war Riepl mit seinem Elaborat am 7. August fertig, aber ein eigenhändiger Brief Riepls vom 7. September³¹ (siehe Anhang hier Nr. 1), allerdings ohne Jahresangabe, jedoch zweifellos dem Jahre 1824 angehörig, scheint damit in Widerspruch zu stehen; sicherlich liegt hier aber ein Irrtum Göths vor. Der Brief erwähnt ausdrücklich die beigeschlossene „Arbeit“ (das „Elaborat“) und die Begleitumstände ihres Zustandekommens. Da er auch sonst von großem Interesse ist, wurde er im Anhang zu dieser Studie abgedruckt.

Hierauf verging ein halbes Jahr, das der Erzherzog wohl zum gründlichen Studium und zur Umgestaltung des Gutachtens verwendete, denn erst unter dem 5. Februar 1825 vermerkt er im Tagebuch³²: „Riepl war bei mir, ich gab ihm die Arbeit über den Erzberg zurück mit der ganzen Um(-ge-)staltung, so daß er nur bemühet es abschreiben zu lassen. So hoffe ich denn meine weitere Einleitung für unsere Radmeisterschaft machen zu können, um dann an das bleibende Werk (zu) schreiten. *Erreiche ich es, so habe ich wiederum etwas sehr gutes für das Land gethan*³³.“ Die erwähnte „Umgestaltung“ durch den Erzherzog, der auch die „Einleitung“ für die Radmeisterschaft übernahm, betraf wohl nur

²⁴ Ebendort.

²⁵ Archiv Meran (= A.M.), Tagebuch Erzherzog Johanns (= Tgb. E. J.). Das Tagebuch verzeichnet wiederholt Besuche des Erzherzogs im Polytechnischen Institut in Wien bei Prof. Riepl, dessen von ihm selbst angelegte Gesteinssammlung (Proben nutzbarer Minerale aus dem ganzen Kaisertum Österreich) das besondere Interesse Johanns beanspruchte. Das Tagebuch enthält unter dem 4. Februar 1824 (S. 567) folgende bezeichnende Stelle: „... Audienz beim Kaiser, ... nach dem Speisen gieng alles spazieren. Ich hinaus ins Politechnische Institut Riepl besuchen und sehen, wie er alle Steine aufgestellt. Von da noch spazieren zu meinem Bruder Carl ...“

²⁶ Drapala, S. 13.

²⁷ Göth, S. 104.

²⁸ A. M., Tgb. E. J., 1824, S. 87.

²⁹ A. M., Tgb. E. J., 1824, S. 87/88 und 99.

³⁰ S. 104.

³¹ A. M., E. J., Briefwechsel.

³² A. M., Tgb. E. J., 1825, S. 48.

³³ Sperrung vom Verfasser.

die textliche Gestaltung des Elaborates, denn sicherlich hatte sich Johann schon vor dessen Ausarbeitung mit seinem Berater über das Fachliche geeinigt, es entsprach aber auch dem ganzen Wesen des Erzherzogs, sich dem Urteil eines hervorragenden Fachmannes nicht zu verschließen; übrigens wird auch weiterhin Riepls Verfasserschaft ungeschmälert genannt. Am 22. März berichtet das Tagebuch³⁴: „... 8 Uhr in das Institut, daselbst entwarf ich die Instruktion für den Skriptor (Schreiber). Dann fieng ich den Vortrag an das Berggericht an, wegen der Commission der Untersuchung des Erzberges“, unter dem 9. April³⁵: „... um 8 Uhr war Sitzung der Radmeisterschaft. *Ich trug das Riplsche Elaborat vor, dann meine Bemerkungen, welche als Grundlage zu seinem Entwurfe für das Berggericht dienen sollen. Sie wurden einstimmig angenommen und so der erste Schritt zur Verbesserung unseres Eisenwesens begonnen, der mehreres Heilsames gewiß nach sich ziehen wird*³⁶.“ An dieser Sitzung nahmen elf Mitglieder der Radmeisterschaft teil (s. oben). Der Sitzung ferngeblieben war der Besitzer des Radwerkes Nr. 7, Franz Pauer R. v. Friedau d. Ä., der sich den übrigen nicht anschließen wollte³⁷. Diesem wurde aber der Beschluß der Radmeisterschaft mit dem Rieplschen Gutachten zugeschickt und er wurde eingeladen, sich am gemeinsamen Vorgehen zu beteiligen. Der Erzherzog hatte bloß die schriftliche Ausfertigung der Eingabe an das Berggericht in Leoben, die zuständige Bergpolizeibehörde, dem Besitzer des Radwerkes Nr. 11, Johann Prandstetter, übertragen; dieser ließ sich aber Zeit, denn am 29. April vermerkt der Erzherzog³⁸: „... Prandstetter soll die Eingabe an das Berggericht entwerfen. Wie dieser 14 Tage bedarf, um das, was ich bereits vollkommen entworfen, bloß die Titeln etc. beizufügen, eine schwere Arbeit, ist mir unbegreiflich. Ich hätte es in 3 Stunden gemacht, *die Herren sind etwas comod*³⁹.“ Aber auch sonst fand der Erzherzog bei seinen Radgewerken nicht die erwartete Unterstützung. Ja, als der bisherige Sekretär der Kommunität vom Schläge gerührt wurde und ein neuer gewählt werden mußte, bildete sich sogar eine Art Opposition, die den Plan Johanns gefährdete. Aber in der Sitzung am 13. Mai⁴⁰, an der auch der Besitzer des Radwerkes Nr. 7 teilnahm, wurde die nunmehr ausgefertigte Eingabe an das Berggericht dank der geschickten Verhandlungstaktik des Erz-

³⁴ Vom Jahre 1825.

³⁵ Der Briefwechsel Erzherzog Johanns mit Anna Plochl (im A. M.) ist in die Tagebücher aufgenommen, daher zitiert Tgb. E. J. aus 1825, S. 128 f.

³⁶ Sperrung vom Verfasser.

³⁷ Besitzer des RW. Nr. 7 in den Jahren 1819—1849; Göth, S. 116.

³⁸ Tgb. E. J., 1825, S. 133 f.

³⁹ Sperrung vom Verfasser.

⁴⁰ Tgb. E. J., 1825, S. 139 ff.

herzogs „allgemein, bis auf Friedau“ angenommen. Auch bei der darauf folgenden Wahl des neuen Sekretärs setzte Johann seinen Willen durch, vertraute jedoch mit Bitterkeit seinem Tagebuch an⁴¹: „Aber ich bemerkte auch, daß *wenn ich und Bohr*⁴², *der aber disgustirt ist, nicht wären, die ganze Comunität der Willkür einzelner preisgegeben, bald zu Bruche kommen müßte*, weil keiner die Kraft hat, offen und frey zu sprechen und sein Recht zu behaupten. Auch es die meisten fürchten, sich aus ihrer behaglichen Apathie zu bringen.“

In der Sitzung der Radmeisterkommunität am 18. Mai 1825, in der man sich mit dem Einspruch des Besitzers des Radwerkes Nr. 7 beschäftigte und die Rechtslage prüfte, wurden die letzten Schwierigkeiten beseitigt⁴³. Man beschloß, den Einspruch Pauer-Friedaus, „der sich trennet“, an das Berggericht weiterzugeben, und der Erzherzog übernahm es, auch die Erläuterungen dazu zu verfassen. Jetzt, da Johann seine Radmeisterschaft fest in der Hand hatte, war er sich auch über die Taktik gegenüber dem widerspenstigen Besitzer des Radwerkes Nr. 7 im klaren⁴⁴: „... Friedau muß man so stellen, daß er sich vereinigen oder verkaufen muß. Ihm ist es bloß um Geld zu thun, um dann uns Hindernisse im Weg zu setzen. Darum muß man es so anstellen, daß er kein Geld bekomme.“ Man darf allerdings nicht übersehen, daß das Einzelgängertum Friedaus auch seine sachliche Begründung hatte. Denn dieser hatte einen weitaus größeren Grubenbesitz und ein leistungsfähigeres Radwerk als die übrigen Radmeister; deshalb hätte sein Beitritt zur neuen Kommunität ihm neben Vorteilen auch bedeutende Nachteile gebracht. Die betriebswirtschaftlichen Grundlagen seines Radwerkes waren ganz andere als die der übrigen. Denn die Radwerke 1 bis 6 und 8 bis 14 standen der Reihe nach am Vordernberger Bach, nur 7 war im Jahre 1781 ganz an das Südende der Gemeinde bei der Einöbbrücke vor allem der leichteren Kohlenversorgung wegen verlegt worden. Der geringere Preis der „Bauernkohlen“ war allerdings seit der Gründung des „Kohlenvereines“ (1791, erneuert 1818) nicht mehr erheblich, aber die geringeren Fuhr-löhne bei den übrigen Frachten und die leichtere Wasserversorgung wirkten sich günstig aus⁴⁵.

Mit der Einreichung der „Einlage“ (Eingabe) beim zuständigen Berggericht begann die zweite Phase, die schwierigste und spannungsvollste,

⁴¹ A. a. O., S. 142.

⁴² Karl Ritter von Bohr, Besitzer des RW. Nr. 1, seine Gattin war Mitbesitzerin. — Sperrung vom Verfasser.

⁴³ Tgb. E. J., 1825, S. 144.

⁴⁴ Ebenda.

⁴⁵ Göth, S. 4; Die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft 1881—1931. Wien 1931, II. Teil, S. 85.

des ganzen Reformwerkes. Um sie zu verstehen, muß man die Grundgedanken des Rieplschen Reformplanes kennen⁴⁶. Da Riepl das Hauptübel im natur- und zweckwidrigen alten Zechen-(Gruben-)bau sah, empfahl er, den Übergang zum Abbau des Erzes auf Etagen⁴⁷. Gerade in jenen Teilen des Berges, wo die reichsten, aber auch die mürbsten Erze anstanden, hatte der Zechenbau zu größeren Bergbrüchen geführt, so daß die Knappen oft nur unter größter Lebensgefahr arbeiten konnten⁴⁸. Der Tagbau sollte dem bedeutenden Erzverlust und der ungeheuren Holzverschwendung (durch die Pöhlung der Gruben verursacht) vorbeugen und zugleich die Betriebssicherheit für die Knappen erhöhen. Eine rationelle Betriebsführung erforderte aber auch die Vereinigung der Vordernberger Gewerke zu einem gemeinschaftlichen Abbau. Ein solcher bot die Möglichkeit, durch wenige gute Straßen den Erztransport ungenügend zu erleichtern⁴⁹ und die Beaufsichtigung des Personals zu vereinfachen.

In der Einlage an das Berggericht wurden diese Grundgedanken herausgearbeitet und ebenso die Notwendigkeit der Gewinnung einer festen Sohle. Da die an der Ebenhöhe, der Grenzlinie zwischen den beiden Berganteilen, befindlichen Gruben in früheren Zeiten übermäßig und ordnungswidrig stark verhaun worden waren, war es zur Gewinnung einer festen Sohle für den Abbau notwendig, daß die Innerberger Hauptgewerkschaft Teile ihrer eigenen an der Ebenhöhe gelegenen, stark verhaunenen Grenzgruben („Confingruben“) an die Vordernberger Radmeisterschaft abtrete, u. zw. auch im Interesse der eigenen Betriebssicherheit. Die beantragte Abtretung der Innerberger Grenzgruben an der Ebenhöhe setzte aber auch wieder die feste genossenschaftliche Vereinigung der Gewerke voraus, damit nicht Ungleichheit und Ungerech-

⁴⁶ Ausführlich dargestellt bei Göth, S. 104 ff.

⁴⁷ Der Eisenerzer Berganteil wurde 1811 bis 1824 in sieben Stufen abgebaut; englische Schienenhunde brachten das Erz zu den Öfen, s. Pirchegger, a. a. O., S. 103.

⁴⁸ Die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft, II. T., S. 85.

⁴⁹ Das führte dazu, daß am Erzberg die erste Pferdebahn, die „erste“ Eisenbahn Österreichs, gebaut wurde. Sie diente zur Förderung in den einzelnen Stollen und zur Belieferung der Hauptetagen. Nach Göth (S. 150) soll Erzherzog Johann als erster den Gedanken einer schnelleren und gemeinschaftlichen Beförderung der Erze auf Schienenwegen gefaßt haben. Deshalb ordnete er im Jahre 1824 ein vollständiges Nivellement des Erzberges von dessen Kuppe, die bekanntlich auf der Vordernberger Seite lag, bis nach Eisenerz an; in den Jahren 1825—1827 führte unter anderem Ingenieur-Hauptmann von Hauslab im Auftrage des Erzherzogs die ganze Aufnahme des Erzberges mit großem Fleiß durch und verfertigte dazu Pläne, die zum Teil noch erhalten sind. Die Niveau-Erhebung war auch für die Gewinnung einer soliden Abbausohle wichtig. Die Tagebücher Erzherzog Johanns enthalten Notizen über diese Arbeiten, so schreibt der Erzherzog unter dem 27. August 1825 (S. 253): „... und schrieb an Oberst Cerini wegen Absendung eines Offiziers nach Vordernberg, um das Niveau der Eisenbahn zu machen...“

tigkeit entstehen. Darum war es notwendig, daß der Einzelbesitz der Radgewerken am Erzberg zu einem gemeinsamen Besitz vereinigt werde, an dem alle Radmeister zu gleichen Teilen beteiligt sind und daher auch die gleiche Menge Erz zu beziehen haben. Um dieser Einrichtung Dauer zu verleihen, wurde vorgeschlagen, daß die Staatsverwaltung sie bestätige und anordne, daß die durch Stimmenmehrheit gefaßten Beschlüsse jederzeit kraft des Gesetzes für die gesamte Radmeisterschaft, die nunmehr eine wirkliche „Kommunität“ bilden würde, haben sollten. Schließlich wurde das Berggericht gebeten, bei der Staatsverwaltung *die Entsendung einer Hofkommission zu beantragen, die die Verhältnisse an Ort und Stelle prüfen solle, vor allem, wie auf gütlichem Wege die von der Radmeisterschaft erbetene Abtretung von seiten der Innerberger Hauptgewerkschaft erreicht werden könne*⁵⁰.

Nachdem die Eingabe der Vordernberger Radmeisterschaft an das Berggericht abgegangen war, bemühte sich Erzherzog Johann, ihr bei der Allgemeinen Hofkammer, die sie als oberste Instanz zu behandeln hatte, eine günstige Aufnahme vorzubereiten. Noch einmal besprach er am 13. Juni 1825 mit Professor Riepl die „Erzberg-Angelegenheit“⁵¹, und am 16. Juni verhandelte er bereits mit dem Referenten bei der Hofkammer, Hofrat Raab⁵². Aber welche Stellungnahme war von der Hauptgewerkschaft, vertreten durch ihren Eisenwerksdirektor Gubernialrat Josef Fortunatus Sybold, zu erwarten? „Das ist gewiß, daß er sich widersetzen wird“, nahm der Erzherzog an⁵³, aber „vielleicht gelingt es nur, eine Seite zu finden, die ihm einsehen machet, wie er selbst mehr Ehre einern kann bey dem Mitwirken als bei dem Widersetzen“⁵⁴. Am folgenden Tage verhandelte Johann⁵⁵ neuerlich mit Hofrat Raab und mit dem Hofrat bei der Allgemeinen Hofkammer, Franz Panzenberger, dem Schwiegervater Prof. Riepls⁵⁶. Als er dann mit dem Finanzminister, Grafen Michael Nádasdy dem Jüngeren, der die Hofkammer leitete⁵⁷, das Mittagmahl einnahm, konnte er mit diesem die ganze Angelegenheit eingehend besprechen⁵⁸. Am Abend traf er sich noch mit dem Hofsekretär Kirsch, der dem Hofrat Raab zugeteilt war und den Gegenstand zu

⁵⁰ G ö t h, S. 119.

⁵¹ Tgb. E. J., 1825, S. 153.

⁵² Tgb. E. J., 1825, S. 154. — Wirkl. Hofrat Franz Josef R. v. Raab, s. Hof- und Staats-Schematismus des österr. Kaisertums, 1825, I. Teil, S. 251.

⁵³ Tgb. E. J., wie in Anm. 52.

⁵⁴ Ebenda.

⁵⁵ Tgb. E. J., 1825, S. 155.

⁵⁶ Wirkl. Hofrat Franz Panzenberger, s. Hof- und Staats-Schematismus, 1825, I. Teil, S. 251.

⁵⁷ W u r z b a c h, Biographisches Lexikon, 20. Teil (1869), S. 18.

⁵⁸ Tgb. E. J., 1825, S. 155 f.

bearbeiten hatte⁵⁹. Bereits am nächsten Tag⁶⁰ erschien Riepls Schwiegervater, der in der Erzberg-Angelegenheit noch eine entscheidende Rolle spielen sollte, beim Erzherzog und berichtete, daß die Angelegenheit in der Ratssitzung der Hofkammer behandelt worden sei und allgemeines Interesse gefunden habe; sie sei so eingeleitet worden, daß schon in vier Wochen die erbetene Hofkommission die Überprüfung am Erzberg vornehmen könne, da dem Eisenwerksdirektor Sybold nur drei Wochen zur Stellungnahme gelassen worden seien. Am 12. Juli⁶¹ bot sich die willkommene Gelegenheit, diesen selbst zu sprechen, da er den Erzherzog aufsuchte. Das Ergebnis dieser Aussprache faßte Johann in seinem Tagebuch in die Sätze zusammen: „Wir schieden als recht gute Freunde, das ist er und ich. Was aber die Sache unseres Erzberges ist, erklärte ich ihm offen Krieg und versicherte ihm, nichts nachgeben zu wollen . . .“⁶² Die Argumente, die Sybold in seinem Abwehrkampf verwendete und die weiter unten vorgebracht werden, konnte Erzherzog Johann leicht widerlegen. Hinter diesen Argumenten stand aber etwas anderes, — die Besorgnis, ein neugeregeltes Eisenwesen auf der Vordernberger Seite des Berges könnte die Konkurrenzfähigkeit der Eisenerzer beeinträchtigen. Innerberg krankte an seiner Entlegenheit und am Brennstoffmangel, die Wege waren schlecht und die Wälder lichteteten sich immer mehr⁶³. Vor allem aber fehlte dem Innerberger Eisenwerk die Initiative eines Erzherzogs Johann.

Während also Hofkammer und Finanzminister dem Ansuchen der Vordernberger Kommunität wohlwollend gegenüberstanden, setzte ihm die Innerberger Hauptgewerkschaft durch ihren Direktor Sybold hartnäckigen Widerstand entgegen, und dieser entschied zunächst das Schicksal des erzherzoglichen Planes. Noch hoffte Johann auf die Entsendung einer Hofkommission und daher besichtigte er am 28. Juli 1825⁶⁴ die Eisenerzer Grenzgruben, „um bey der Hofkommission sprechen zu können“. Aber am 18. August langte eine ungünstige Nachricht ein⁶⁵: „Von Wien erhielt ich den Bericht in unserer Sache des Erzberges. Es ist doch traurig, wie die Stellen sind. Sybold wehrt sich, daß Gremium weiß nichts und ist muthlos, doch nehme ich den braven Panzenberger aus“⁶⁶, indeß

⁵⁹ Wirkl. Hofkonzipist Johann Kirsch, s. Hof- und Staats-Schematismus w. oben, S. 253.

⁶⁰ Tgb. E. J., 1825, S. 159 f.

⁶¹ Tgb. E. J., 1825, S. 167.

⁶² Sperrung vom Verfasser.

⁶³ Hans P i r c h e g g e r, Geschichte der Steiermark. Mit besonderer Rücksicht auf das Kulturleben, Graz 1949, S. 236 f.

⁶⁴ Tgb. E. J., 1825, S. 183.

⁶⁵ Tgb. E. J., 1825, S. 340.

⁶⁶ Schwiegervater Riepls, s. Anm. 56.

muß die Sache gehen, uns kommen sie nicht aus.“ Am 4. September⁶⁷ war es dem Erzherzog klar, daß Sybold vorläufig siegreich war: „Unser Erzberg-Geschäft gehet bei den Hofkammern schlecht. *Sybolds Gegenbemerkungen wurden ohne weitere Prüfung, ohne Untersuchung als meisterhaft angenommen und man will nichts mehr von einer Hofkommission* (wissen). Es ist eine herrliche Art, Geschäfte zu führen; indess ich mache mir nichts daraus, selbst wenn wir mit unserem Gesuche izt abgewiesen werden. Da ich in einigen Tagen nach Wien gehe, so werde ich etwas hören und lesen, und *den Kampf, da unsere Sache gerecht und billig ist, mit den Herren bestehen. Der Weg zum Kaiser bleibt immer offen und ich hoffe zuverlässig den Erfolg.* Auf jeden Fall dulden wir keine Einmischung in unsere Geschäfte und nehmen nie eine Abfertigung an, welches sie vielleicht, so wie Sybold, uns entgegen werden. *Die Sache muß unpartheiisch untersucht werden. Haben wir Recht, so muß uns das werden, was sich ziemet, haben wir Unrecht, so gehöret uns nichts.* Diesmal, da es Recht, Wahrheit, Ehre gilt, werden mich die Herren in meiner wahren Farbe kennen lernen und manche sich wundern⁶⁸.“ Bei der Sitzung der Radmeisterschaft am folgenden Tag⁶⁹ kündigte Johann den Radmeistern Bohr und Seßler die Abweisung der Eingabe an, aber er erklärte zugleich, daß nichts verloren sei und er in Wien „Himmel und Erden bewegen wollte, um dieser grellen Willkürlichkeit zu steuern“. Im Falle sie jedoch trotzdem nichts durchsetzen, müßten sie daran denken, aus eigenen Kräften zu handeln und sich selbst zu helfen. „Ich hoffe gewiß“, erklärte er, „daß ich die Herren selbst ohne Hülfe zu einem Vereine bringen werde. Aber wie kann die Staatsverwaltung verantworten, als Parthey und Richter zugleich gehandelt zu haben! Das ist ein Fleck! Ganz gegen die Gesinnungen unseres gerechten Kaisers.“

Als Erzherzog Johann am 8. September 1825 die geplante Reise nach Wien antrat⁷⁰, da war er sich der ganzen Schwere seiner Aufgabe bewußt. Fast wehmütig nahm er von daheim Abschied: „Gott stehe mir in meinem Unternehmen bey, es gilt für die Wahrheit und Gerechtigkeit. Mein Haus und das, was mir so lieb, so theuer ist, wird Er, der Herr, indess schützen und segnen.“ Am 11. September kam es wieder zu einer Aussprache mit dem Finanzminister Grafen Nádasdy⁷¹. Da der Graf die Angelegenheit wohlwollend behandelte, konnte man sich offen aussprechen. Die Abweisung des Ansuchens der Vordernberger Radmeister-

⁶⁷ Tgb. E. J., 1825, S. 273 f.

⁶⁸ Sperrung vom Verfasser.

⁶⁹ Tgb. E. J., 1825, S. 274.

⁷⁰ Ebenda, S. 275.

⁷¹ Ebenda, S. 305 ff.

kommunität war bereits schriftlich ausgefertigt und sollte noch am gleichen Tag an das Berggericht abgehen. In der Begründung enthielt sie die Argumente Sybolds, die dieser in seinem Einspruch vorgebracht hatte und die der Finanzminister jetzt wiederholte, nämlich, daß die Vordernberger Radmeister mehr und bessere Erze haben und auch mehr als Eisenerz erzeugten, daß die Bergwerkssohle fest sei und daher die behauptete Unsicherheit unwahr, daher genügten auch die vorhandenen fünf Klafter Zwischenraum hinlänglich zur Sicherheit. Aus diesen Gründen sei die geforderte Abtretung von Werksgelände („Cession“) nicht notwendig u. dgl. m. Der Erzherzog, dem diese Einwände keine Neuigkeit waren, widersprach ihnen Punkt für Punkt. Er war jetzt entschlossen, da der Weg einer Gegenvorstellung noch offen stand, nach Eintreffen der Abweisung ein Gesuch an den Kaiser um Entsendung einer Hofkommission zu richten⁷². Zuvor mußte er aber noch beim eigentlichen Vorsteher der Hofkammer, Vizepräsidenten Franz Frh. v. Pillersdorf, vorsprechen, um auch diesen anzuhören. Am 14. September kam es zu dieser Begegnung⁷³. Pillersdorf, der vom Erzherzog als „ein sehr verständiger, kluger Mann, einer unserer besten Köpfe in Österreich“ bezeichnet wurde, war kein Freund des damaligen Zustandes am Erzberg und entwickelte das Riesenprojekt einer Vereinigung des ganzen Bergbaues Vordernberg-Eisenerz unter einer Gewerkschaft von Privaten, wobei er an eine dem Staat zu zahlende Ablösungssumme von vier Millionen Gulden für den Innerberger Erzberganteil samt Öfen und Wäldern und sonstigem Zubehör dachte. Pillersdorf versuchte, dem Erzherzog den Nutzen davon begreiflich zu machen, „nämlich den Betrieb um gleiche Preise und nach Maßgabe des Bedarfes, mehr oder minder auf einer oder anderen Seite, die Möglichkeit großer Unternehmungen, das Beendigen der wechselseitigen Eifersucht etc.“ Aber der Erzherzog, der bei sich das gleiche erwog⁷⁴, ließ sich darüber in keine Erörterungen ein, sondern kam immer wieder auf sein Anliegen zurück. Um ihren „Vorsatz eines vereinten, geregelten Baues“ auszuführen, müßten die Vordernberger Radmeister für ihren Bergbaubetrieb eine sichere Abbausohle haben: „Dieses wollten wir . . . wissen, nämlich das, wie es zu bewirken sey, um so eher, als wir nichts umsonst verlangten.“ Dazu schien dem Erzherzog die Entsendung einer Hofkommission erforderlich. Aber davon wollte die Hofkammer aus Rücksicht auf Eisenwerksdirektor Sybold

⁷² Ebenda, S. 306.

⁷³ Ebenda, S. 315 ff. — Über Pillersdorf s. Wurzbach, 22. Teil, S. 294 ff. Das hohe Lob Erzherzog Johanns hat dieser verdient.

⁷⁴ Pirchegger, wie in Anm. 63, S. 237.

nichts wissen⁷⁵. Die Herren der Hofkammer vertraten nämlich den an sich löblichen Grundsatz, daß sie Vertrauen zu ihren Beamten haben und folglich auch ihren Äußerungen Glauben schenken müßten wie im vorliegenden Falle⁷⁶. Nach langem Hin- und Herreden kam es zwischen dem Erzherzog und Pillersdorf zu folgender Einigung: Zuerst müsse das Einlangen des Abweisungsdekretes abgewartet werden, dann solle der Prinz den Finanzminister um die Entsendung eines Sachverständigen⁷⁷ bitten, der als „Ratgeber“ der Vordernberger und nicht als „Hofkommissär“ an Ort und Stelle die Verhältnisse überprüfen und zur „Grundablösung“ (Abtretung von Gruben) Stellung nehmen solle. Aber wer sollte mit dieser Aufgabe betraut werden? Verschiedene Namen wurden genannt, aber ihre Träger schienen zu dieser Aufgabe nicht geeignet: War bei dem einen zu befürchten, daß er Sybold gegenüber zu schwach und zu nachgiebig sein würde, so erschien der andere als zu stolz und unverträglich. Schließlich einigte man sich auf die in jeder Hinsicht untadelige Person des Gubernialrates und Oberbergamtsdirektors in Klagenfurt, Stadler. Man war so optimistisch, anzunehmen, daß dieser schon Mitte Oktober (1825) von seinem Amte abkommen und seine Erhebungen beginnen werde. Zuversichtlich vermerkte Erzherzog Johann in seinem Tagebuch⁷⁸: „Seine an uns gegebene Äußerung würde dann der Hofkammer, da sie von einem ihrigen Beamten gegeben wurde, als Anhaltspunkt dienen und alle Hof-Commissionen ersparen. Es könnte dann die Sache hier in Wien entschieden und die Ablösung nach unserem Antrag bestimmt werden. *Diesen milden, ruhigen Weg ergriff ich und hoffe noch im Laufe des Winters alles zum Besten zu lenken und zu beendigen.*“

Am 22. September 1825 hatte der Erzherzog den über das Berggericht eingelangten Hofkammerbescheid mit der Abweisung endlich in den Händen⁷⁹. Sofort ging er daran, seiner Radmeisterschaft darüber zu berichten. In einem Schreiben an Anna Plochl vom 23. September⁸⁰ äußerte Johann seinen Unmut darüber, daß die Herren der Hofkammer die Eingabe der Radgewerke nicht aufmerksam gelesen hätten, denn es sei ihnen entgangen, daß Sybold „auf manches für uns Wichtiges nicht geantwortet hat“. Aber Johann spricht die Erwartung aus, „daß wir diesen Herbst noch jemand bekommen werden, welcher für uns die strittigen Theile untersuchen wird, damit wir jenes bestimmt begehren können, was uns nothwendig ist. Ich vermuthe dazu den rechtschaffenen

⁷⁵ Tgb. E. J., 1825, S. 316.

⁷⁶ Ebenda, S. 307.

⁷⁷ Ebenda, S. 317.

⁷⁸ Ebenda.

⁷⁹ Ebenda, S. 350.

⁸⁰ Ebenda, S. 357.

Bergrath Stadler auf seinem Rückwege aus Tyrol⁸¹. Aber das Jahr 1825 ging zu Ende, ohne daß Stadler seinen Auftrag ausgeführt hatte. *Erst am 18. Oktober 1826 kam er*, wie man der Darstellung Göths entnehmen kann, nach Vordernberg⁸². Warum es zu dieser Verzögerung kam, geht aus einem Brief Erzherzog Johanns an Hofrat Franz Ferdinand Ritter von Schiller, den Salzoberamtman in Gmunden, hervor⁸³. Dieser und zwei Originalbriefe Professor Riepls an den Erzherzog (siehe Anhang) sind eine wertvolle Ergänzung der Darstellung bei Göth, was umso bedeutungsvoller ist, da die Tagebuchaufzeichnungen Erzherzog Johanns mit Ende des Jahres 1825 abbrechen; denn die Tagebücher der folgenden Jahre fielen den Kriegsereignissen 1945 zum Opfer. Nach dem erwähnten Schreiben des Erzherzogs hielten Kommissionierungen in Tirol den Oberbergamtsdirektor Stadler beinahe ein Jahr lang von den ihm aufgetragenen Erhebungen am Erzberg ab. Beigetragen zu seinem Fernbleiben soll — wie Erzherzog Johann annimmt — Stadlers Annahme haben, daß die Vordernberger unrecht hätten. Als er aber an Ort und Stelle den Fall genau studieren konnte und sowohl vom Erzherzog als auch von Sybold die gewünschten Aufklärungen und Auskünfte erhalten hatte, da änderte er seine Meinung und gelangte jetzt zur Überzeugung, daß die Vordernberger Radmeisterschaft im vollen Recht sei. Er bestätigte daher deren Angaben und beantragte die erbetenen Geländeabtretungen zur Gewinnung einer soliden Abbausohle gegen eine mäßige Entschädigung. Erzherzog Johann unterrichtete davon sofort den nunmehrigen Hofkammerpräsidenten, Dr. Ludwig Graf Taaffe⁸⁴, und einigte sich mit der Hofkammer dahin, daß die Radmeisterkommunität jetzt unter Berufung auf das Gutachten Stadlers in einem Majestätsgesuch um die Entsendung einer Hofkommission bitten solle, die die endgültige Entscheidung zu treffen hätte. Da sich der Erzherzog für die Betrauung des Hofrates Schiller mit der Leitung dieser Kommission aussprach und die Hofkammer damit einverstanden war, wandte sich Johann im zitierten Schreiben an Hofrat Schiller mit der Frage, ob er diese Betrauung annehmen wolle. Er kenne die Verhältnisse auf Grund öfterer Aussprachen in Gastein, wo beide gleichzeitig zur Kur geweiht hatten: „Was könnten sie nicht da gutes bewirken, Ordnung, Sicherheit, Dauer einer so herrlichen Industrial-Quelle — welchen Dank müßte bei schneller und günstiger Schlichtung dieses Geschäftes ihnen nicht das Land zollen und welches Ver-

⁸¹ Ebenda.

⁸² Göth, S. 120.

⁸³ StLA., Joannea, Fasc. VII, Nr. 582 b (siehe unseren Anhang Nr. 2).

⁸⁴ Hof- und Staats-Schematismus, 1827, 1. Teil, S. 250; 2. Präsident der Allgem. Hofkammer.

dienst um den Staat, um den Kaiser!“ Tatsächlich wurde Schiller mittels kaiserlicher Entschließung am 21. Mai 1827 zum Hofkommissär ernannt. Aber auch er schützte viele Amtsgeschäfte vor⁸⁵ und war nicht geneigt, den Auftrag auszuführen. Wahrscheinlich befürchtete er Reibereien mit Eisenwerksdirektor Sybold, denen er aus kollegialen Gründen ausweichen wollte.

Einem Brief Professor Riepls vom 28. Juni 1827 an Erzherzog Johann⁸⁶ ist zu entnehmen, daß nach der Absage Schillers in der Ratsitzung der Hofkammer am 22. Juni auf Grund einer lebhaften Debatte Gubernialrat Stadler als Hofkommissär abgeordnet wurde. Man entband ihn sofort seiner bergrichterlichen Geschäfte, damit er ungestört während der nächsten zwei Monate sein Tiroler Kommissions-Elaborat beendigen und sich sodann ganz der „erzbergischen Angelegenheit“ widmen könne. Hofrat Panzenberger, der wohl seinem Schwiegersohn Riepl über den Verlauf dieser Sitzung berichtete, hatte beantragt, daß Bergrat Mayer, auf den man sich anscheinend unbedingt verlassen konnte, der Kommission beigegeben werde; aber das wurde mit der Begründung abgelehnt, daß Mayer in Böhmen unentbehrlich sei. Gubernialrat Stadler erhielt vielmehr die Weisung, sich seine Kommissionsmitglieder selbst auszuwählen. Prof. Riepl erbat sich vom Erzherzog — wohl im Auftrag seines Schwiegervaters — die Weisung, was hinsichtlich der Kommissionsmitglieder, insbesondere aber wegen des Bergrates Mayer, zu veranlassen sei.

Am 22. August 1827 ging Oberbergamtsdirektor Stadler tatsächlich an die Durchführung seines Auftrages, dem er äußerst gewissenhaft und auch diplomatisch — im Einvernehmen mit der Eisenerzer Eisenwerksdirektion — entsprach⁸⁷. Nach abgeschlossener Arbeit übersandte er am 22. Oktober 1827 der Radmeisterkommunität in Vordernberg seinen Bericht über den Befund der für eine Abtretung in Betracht kommenden Gruben zusammen mit dem Resultat der Verhandlungen, die er mit der Eisenerzer Eisenwerksdirektion darüber geführt hatte. Die Kommunität wurde zur Äußerung aufgefordert, ob Einwände gemacht werden und ob irgendwo Nacherhebungen gemacht werden sollen⁸⁸. Schließlich legte die von Stadler geleitete Hofkommission die Niederschrift ihrer Erhebungen mit der Stellungnahme beider Parteien der Hofkammer vor⁸⁹.

⁸⁵ Göth, S. 123; ferner Brief Prof. Riepls vom 28. Juni 1827 an Erzherzog Johann, A. M., E.-J.-Briefwechsel. Siehe unseren Anhang Nr. 3.

⁸⁶ Anhang Nr. 3.

⁸⁷ Göth, S. 123 ff.

⁸⁸ Ebenda.

⁸⁹ Ebenda, S. 134.

Noch war die Frage der Entschädigung Innerbergs für die Abtretungen, über die selbst man sich schon weitgehend geeinigt hatte⁹⁰, zu lösen. Aber diesmal arbeitete die Hofkammer — wie aus einem weiteren Brief Professor Riepls vom 29. Dezember 1827 hervorgeht⁹¹ — überraschend schnell, denn schon am 29. Dezember war diese Angelegenheit in der Hofkammer zum Vortrag gelangt. Man geht kaum fehl, wenn man darin das Werk des „braven Panzenberger“⁹² sieht. „Oft und anhaltend“ hatte dieser mit dem Hofrat von Michalovics, der dabei ein entscheidendes Wort mitzureden hatte, darüber beraten und beim Vortrag war er angestrengt bemüht, aus den vielen Aktenstücken und Karten und auf Grund von Profilrissen den bergmännischen Wert der abzutretenden Flächen festzustellen⁹³. Als Hofrat Panzenberger dann seine Anträge stellte, da wurden diese einstimmig angenommen und dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt.

Damit war ein langjähriger erbitterter Kampf für die Vordernberger Radmeisterschaft siegreich entschieden, den Erzherzog Johann mit seltener Umsicht, Tatkraft und Hartnäckigkeit nicht nur zum Wohle dieser, sondern auch seines ganzen Heimatlandes geführt hatte. An diesem Erfolg aber hatte Professor Riepl als Berater und Helfer des Erzherzogs bedeutenden Anteil. Es mag ihn daher große Genugtuung erfüllt haben, als er in seinem Brief über den glücklichen Abschluß der Erzbergangelegenheit durch die Hofkammer berichten konnte, zu deren günstiger Lösung auch sein Schwiegervater, Hofrat Panzenberger, so wesentlich beigetragen hatte⁹⁴.

⁹⁰ Die Abtretungen der Innerberger Hauptgewerkschaft betrafen das am meisten gefährdete Leithenrevier, in dem drei Teile von der sogenannten Andreas-Parzelle teils entgeltlich, teils unentgeltlich an die Vordernberger Radmeister-Kommunität abgetreten wurden. Diese übernahm es dagegen, die im Wiesmather Revier gelegenen einsturzfährdeten Innerberger Zechen auf ihre Rechnung zu versetzen. Siehe „Die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft“ wie oben, II. Teil, S. 86. Sehr instruktiv ist die Tafel III in diesem Werk mit dem Plan „Eisenerz und der steirische Erzberg 1825.“

⁹¹ A. M., E.-J.-Briefwechsel. Siehe Anhang Nr. 4.

⁹² Siehe Anm. 66.

⁹³ Anhang Nr. 4.

⁹⁴ Am 29. Juni 1829 wurde der Vertrag unterzeichnet, der die Radmeister-Kommunität zu gemeinsamem Abbau des Erzbergs verpflichtete. Die gesetzliche Grundlage dafür gab die kaiserliche Entschließung vom 1. April 1831, s. Göth, a. a. O., S. 140. — Die Vertragsurkunde über die Abtretung der drei Parzellen im sogenannten Leithen-Revier durch die Innerberger Hauptgewerkschaft, vertreten durch die Eisenwerksdirektion, an die Vordernberger Radgewerke und die sich daraus ergebenden beiderseitigen Verpflichtungen wurden von beiden Parteien am 29. März 1833 unterfertigt und am 11. Mai 1833 von der Allgemeinen Hofkammer bestätigt, s. Göth, S. 234 ff. — Nachdem so die rechtlichen Grundlagen für die Reformierung des Eisenwesens im Vordernberger Berganteil geschaffen waren, wurde diese selbst tatkräftig in Angriff genommen und in überraschend kurzer Zeit vollendet. Die damals geschaffenen Anlagen waren so wohl erwogen und bei aller Bedachtnahme auf möglichst geringe Baukosten dennoch so großzügig entworfen, daß sie lange ihren Zweck voll erfüllten. s. Die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft, wie oben, II. Teil, S. 86 f.

Anhang Nr. 1

Brief Prof. Franz Riepls vom 7. September (1824) an Erzherzog Johann
(Original im Archiv Meran)

Euer kaiserliche Hoheit!

Ich habe endlich die Ehre Euer kaiserlichen Hoheit in der Beilage die mir vertrauensvoll auferlegte Arbeit unterthänigst zu Füßen legen zu können. —

Je mehr ich von der praktischen Wichtigkeit dieser Aufgabe überzeugt bin, desto mehr fühle ich mich verpflichtet, auf die Unvollkommenheit und Eilfertigkeit der Lösung derselben aufmerksam zu machen, und zu bitten, Euer kaiserliche Hoheit wollen gnädigst geruhen, mir zu befehlen, daß ich nach meiner heute anzutretenden sehr dringenden Reise das betreffende Geschäft wieder vornehmen darf, um selbem mit mehr Ruhe und Zeit jene Klarheit zu geben, deren dieser im Grunde einfache Gegenstand fähig, und zum Behuf des damit beabsichtigten Vorhabens auch sehr bedürftig ist. —

Wenn Euer kaiserliche Hoheit der beiliegenden Arbeit die Anerkennung meines guten Willens allergnädigst zu schenken geruhen sollten; so fühle ich mich dadurch zu künftigen Arbeiten dieser Art überaus ermuntert und belohnt.

In unbegrenzter Ehrfurcht, und innigster Dankbarkeit gegen den hohen Wohlthäter meines steirischen Vaterlands habe ich die Ehre mich zu nennen

Euer kaiserlichen Hoheit!
allerunterthänigst gehorsamster Diener
Franz Riepel (!) Professor

am 7ten September

Anhang Nr. 2

Von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Johann
an den k. k. Hofrath und Salzoberamtmann Ritter von Schiller zu Gmunden
(Abschrift im Steiermärkischen Landesarchiv in Graz, Joannea,
Fasc. VII, Nr. 582 b)

Wien, am 27. Jänner 1827.

Immer mit dem Vorsatze sie in ihrer Residenz am Ufer des Oberösterreichischen Meeres zu überfallen und dadurch mein Versprechen zu lösen, zögerte ich, sie von manchen Dingen in Kenntniß zu setzen als Folge dessen, was wir in Gastein so manichfaltig besprochen, allein immer unstät, immer durch neue Geschäfte bald dort bald da gefesselt mußte ich auf eine freyere Zeit die Ausführung jenen lassen, was ich auf keinem Falle aufgeben. Seit unserer Rückkehr aus der Gastein ist so manches wieder geschehen — in Graz ist unser Institut ausgebaut und die Einrichtung der Bücher-Sammlung, des Chemischen Laboratoriums, der Landwirthschaftlichen Sammlungen werden izt beendet und es fehlet noch blos die Allerhöchste Bewilligung, damit ein neuer Professor der angewandten Mechanik sein wirken beginne. In Vordernberg habe ich unsere Bergangelegenheit um einen Schritt weiter gebracht

Von der Hofkammer trocken abgewiesen, welche Sibbolt obgleich eben so Parthey wie wir blinden Glauben beymessend, es nicht werth fand, eine Hof-Commißion abzuschicken — faßte ich diesen Gegenstand wieder auf, entschlossen denselben durchzuführen, und sollte es noch eine Reihe von Jahren dauern, hartnäckig so lange zu verfolgen, bis jenes günstige Resultat daraus erfolgte, was sich nach Recht und Billigkeit erwarten läßt. Gf. Nadasd, ein Mann von Einsicht, Herz und strenger Rechtlichkeit war es, welcher den Weeg dazu eröffnete, und welchem zu folge, kam verflossenen Herbst Stadler, damit wir uns bey ihm Rathes erholen könnten. Seine Commissionen in Tyrol verzögerten beynahe ein Jahr seine Ankunft, — allein auch zum Theil die Überzeugung, welche er durch mancherley partheische Einwirkungen gefasset hatte, diese Sache sey von der Art, daß die Vordernberger Unrecht hätten. Ich legte ihm alle Voracten vor, damit er ganz von der Sache unterrichtet würde, vorzüglich das merkwürdige Sybboldische Elaborat mit meinen Randglossen — dann befuhr er öfters den Erzberg und durchschlof die nunmehr des Verzuges wegen geöffneten gefährlichsten Stellen und Feld maaßen, besuchte Sybbold in Eisenerz, kurz er konnte alles sehen, hören, vergleichen, die Folge davon war, daß er auf eine sehr schonende Art die Wahrheit unserer Aussage bestätigte und auf Abtretungen gegen billige Entschädigung antrug. Natürlich mußte mich diese Anerkennung freuen und ich benützte nun diese Gelegenheit, um den nunmehrigen Kammerpräsidenten Gf. Taffe einen so äußerst schätzbaren, rechtlichen, ernstesten Mann, in die Kenntniß von allem zu setzen. Da aber bey mir — obgleich ich das vollkommenste Recht dazu hätte, das frühere Verfahren Sr. Majestät auseinanderzusetzen /: welcher auf anderen Weegen nur zu Gut von allem unterrichtet ist /: nur das Sprichwort gilt sine ira et odio, so zog ich den freundschaftlichen Weeg vor — /: den an meinen Herren und Kaiser für die Folge, wenn es nöthig werden sollte, aufbewahrend /: und ich kam mit der Hofkammer überein, die Radmeisterische Communität sollte Sr. Majestät blos die Äußerung Stadlers berührend um eine Hof Commission bitten, welche den in Frage stehenden Gegenstand zum besten der Sache schlichte. Die Bittschrift reiche ich diese Tage ein. Ich habe mich bey der Hofkammer geäußert, daß wenn ein Hof-Commißär benennet würde, mir gewiß Sie der liebste wären, und mir schien, daß diese Stelle damit einverstanden ist. Sie kennen die Verhältnisse alle so gut — und aus unseren öfteren Rücksprachen in Gastein ersah ich, daß sie nebst ihren gründlichen Kenntnißen in dieser Sache die wahren Ansichten haben — daß sie recht gut wissen, wie es mit unserer Sohle aussieht und wie ohne einer Cession; die ohnedieß nicht umsonst rücksichtlich der armen Mitinteressenten verlangt wird, und die wahrlich den Bergbau von Eisenerz /: um ohnedieß sehr verhaute oder für diese unbenützbare Strecken /: keinen Schaden machet: — keine feste Sohle möglich, folglich keine Ordnung werden kann — daß sie endlich in solchen Falle als conditio sine qua non den Verein der Gewerken annehmen — was auch mein einziger Wunsch ist und wozu alle meine Mitgewerken gestimmt sind. Was könnten sie nicht da gutes bewirken, Ordnung, Sicherheit, Dauer einer so herrlichen Industrial-Quelle — welchen Dank müßte bei schneller und günstiger Schlichtung dieses Geschäftes ihnen nicht das Land zollen — und welches Verdienst um den Staat, um den Kaiser! Es würde das beginnen einer Reihe von Maßregeln werden, welche ihnen schriftlich zu eröffnen, zu weit führte und ich mir mündlich mitzutheilen

vorbehalte. Wir beyde sind nicht mehr jung; aber es würde uns beyden ein grosser Trost seyn eine große Maaßregel etwas Gutes für ein Land durchgeführt zu haben.

Ich bitte sie, mir also zu Eröffnen, ob ihnen diese Commission angenehm ist — damit ich in diesem Falle ihre Ernennung verlangen könne.

Wir arbeiten nun hier an Entwürfen von Eisenbahnen, als solche ist die wichtigste jene zwischen Wien und Triest, nach dem neuesten Palmerschen System mit einer Schiene an eine zur Förderung aus unserem Erzberg auf ähnliche Art — darüber seiner Zeit werde ich ihnen alles mittheilen.

Mich wird es recht freuen, wenn unser treffliches Gasteiner Wasser, was mir so gut angeschlagen, eine gleiche Wirkung auf sie gemacht hat. Bis wir wo — zusammenkommen, Empfangen sie Versicherung meiner aufrichtigen Gesinnungen, mit den ich bin ihr

Johann m. p.

Anhang Nr. 3

Brief Prof. Franz Riepls vom 28. Juni 1827 an Erzherzog Johann

(Original im Archiv Meran, Vermerk von der Hand des Erzherzogs:
„Erhalten den 30. Juni 1827“)

Euere kaiserliche Hoheit!

Da Zahlbruckner nicht hier ist, so halte ich mich verpflichtet, folgende Nachrichten bezüglich den Erzberg selbst unverzüglich an E. k. H. zu expediren.

Hofrath Schiller machte gegen das letzte Praesidial-Schreiben unter Vor- schützung seiner vielen Organisations-Arbeiten neuerdings Vorstellungen, und es wurde beim Rathschlage am 22ten Juny nach lebhaften Debatten ent- schieden, daß G. Rath Stadler nach Vordernberg zu gehen habe. Er wurde sofort seiner jetzigen bergrichterlichen Geschäfte überhoben, um durch 2 Monathe das tyroler Commissions-Elaborat zu beendigen, und dann sich der erzbergschen Angelegenheit zu widmen.

Gegen den Antrag des H. Panzenberger, daß Bergrath Mayer der Com- mission beigegeben werden möge, setzte sich H. Michalovits unter dem Vor- wande, daß er diesen Mann jetzt gar nicht in Böhmen entbehren könne.

Stadler erhielt die Weisung, sich seine Commissions-Collegen selbst zu wählen.

Indem ich nun von E. k. H. gehorsamst erwarte, was in Hinsicht der übrigen Commissions-Glieder (besonders des B. Mayer) durch Zahlbruckner und mich zu veranlassen wäre, habe ich die Ehre, mich in tiefster Ehrfurcht zu zeichnen als

Eurer kaiserlichen Hoheit
unterthänigster treuehorsamster Diener
Franz Riepl

Wien am 28ten Juny 827

Anhang Nr. 4

Brief Prof. Franz Riepls vom 29. Dezember 1827 an Erzherzog Johann
(Original im Archiv Meran, Vermerk von der Hand des Erzherzogs:
„Erhalten 31. Xber 1827“)

Euere kaiserliche Hoheit!

Heute ist endlich die Vordernberger Angelegenheit zum Vortrag ge- kommen, nachdem Hofrath Panzenberger mit der größten Anstrengung aus den vielen Aktenstücken und Karten den bergmännischen Werth des ab- zutretenden Parallelepipedons von 200 Klafter Länge samt dem inneren und äußeren Zwickel ausgemittelt, und durch 3 Profil Risse gezeigt hatte, daß der vordere Theil des abzutretenden Maaßes fast ganz taub — der mittlere Theil größtentheils verhaut, und der hintere Theil in seinem Erz Mittel beengt scheine; — daß ferner diese hinteren 70 Klafter vorzüglich zur Basis für die oberen Verhaue dienen müssen und daß also, indem die vorderen 130 Klafter nur eine schwache Entschädigung für die von Vordern- berg übernommenen Verpflichtungen abgeben, für die hinteren 70 Klafter samt den Zwickel billiger Weise nur circa 10.000 bis 12.000 fl. C. M. begehrt werden könnten. —

Hofrath Michalowitsch kam oft und anhaltend zu Privat-Conferenzen zu meinem Schwiegervater, und hat sich so ganz in die Angelegenheit einstudiret.

Bei der heutigen Sitzung ging sofort folgendes einstimmig durch: — Es soll Sr. Majestaet der Vortrag gemacht werden, daß die Hofkammer völlig einig sey, die zuerst angetragene Abtretung von 170 Klafter des Parallel- epipedons ohne weitere Verhandlungen zu exequiren, wenn die Allerhöchste Bestätigung dazu erfolgt; — daß selbe auch nicht abgeneigt sey, die übrigen 70 Klafter gegen eine mässige Entschädigung (samt den Zwickeln) abzutreten, daß jedoch hierüber noch die Äußerung und Werthbestimmung von Sybold abverlangt werden soll, während die Abtretung der 170 Klafter dabei nicht mehr zur Sprache kommen soll.

Dieses sind die allgemeinen Ergebnisse einer durch bekannte Umstände sehr erschwerten Consultation, — und ich beeile mich dieses angenehme Resultat vorläufig ohne Verzug zur höchsten Notitz zu bringen, womit ich mich in tiefster Ehrfurcht und Submission zeichne

als Euerer kaiserlichen Hoheit
unterthänigster treuehorsamster
Diener Franz Riepl

Wien am 29ten December 827